

Humanismus

Am Anfang des 19. Jh. wird der Begriff Humanismus erstmals verwendet. Im Zentrum der damit bezeichneten unterschiedlichen geistigen Strömungen steht der Mensch, bzw. das **Humane/Menschliche**. Als geistiges Klima und als Bildungsbewegung begann der Humanismus in Europa im Zeitalter der Renaissance (14.-16. Jh.). Ausgehend von Italien breitete er sich über den Kontinent aus. *Humanistische Bildung* mit ihrem Schwerpunkt in Sprache und Literatur *sollte den Menschen befähigen, seine wahre Bestimmung zu erkennen und durch Nachahmung klassischer Vorbilder ein ideales Menschentum zu verwirklichen* (Wikipedia). Die Rolle der Religion wurde von den Humanisten unterschiedlich bestimmt, von absoluter Notwendigkeit bis hin zu gänzlicher Ablehnung.

Bei Vinzenz von Paul fallen **drei Aspekte** des Humanismus in den Blick: der literarische, christliche und jener des spirituellen Lebens. Vinzenz war vom geistigen, kulturellen, religiösen und sozialen Klima seiner Zeit beeinflusst und in so manchen Bereichen einfach ein „Kind seiner Zeit“. Den Humanismus, den er aber im Laufe seines Lebens entwickelt hat, könnten wir mit einem heutigen Begriff als „Zivilisation der Liebe“ bezeichnen. Seine Originalität besteht darin, den Glauben und die Liebe als von Gott geschenkte und auf ihn gerichtete Tugenden (affektiv) zu pflegen, sie aber im Dienst am Menschen, am Armen (effektiv) wirksam zu machen.

Auch wenn Vinzenz von Paul kein geistlicher Schriftsteller war, wie etwa seine Lehrer *Kardinal Berulle* und *Franz von Sales*, wird er von manchen Autoren zu den **Klassikern der französischen Literatur** gezählt. Sie haben dabei v.a. seine Briefe und Ansprachen vor Augen. So manche seiner Aussprüche haben Eingang in literarische Anthologien oder Blütenlesen gefunden. Vinzenz hat schätzungsweise 30.000 Briefe geschrieben. Von den etwa 1800 erhalten gebliebenen stammen die meisten aus seinen reiferen Jahren. Nicht alle sind von ihm eigenhändig geschrieben, viele hat er seinen beiden Sekretären diktieren lassen.

Die ältesten **Briefe**, die Vinzenz als 26/27-Jährigem über seine Gefangenschaft in Nordafrika geschrie-

ben hat, sind eine lebendige Erzählung seiner Abenteuer. Die Geschichtlichkeit der geschilderten Einzelheiten wurde bisweilen in Frage gestellt, aber nicht die Qualität ihrer Ausführung. Der Vinzenzbiograph und Professor für französische Literaturgeschichte *Jean Calvet* schreibt: *Das ist bester französischer Geist, solide französische Prosa ...*

Die Briefe aus den späteren Jahren bestätigen seine lebendige Vorstellungskraft, die Leichtigkeit, von einem Thema zu einem anderen überzugehen, die Fähigkeit, seinen Adressaten zu beeindrucken, besonders wenn er die bedrückende Situation von armen Menschen schildert. Häufig fasst Vinzenz am Ende eines Briefes mit einem Satz noch einmal alles zusammen. Praktisch hat jeder seiner Briefe in irgendeiner Hinsicht mit dem Armendienst zu tun.

Unbestritten ist auch Vinzenz **Redekunst**. Das Geheimnis der Wirksamkeit seiner Worte bei seinen Zuhörern verbirgt sich in der Hingabe mit der er das Wort Gottes erklärt und auf die ganz konkreten Anforderungen der gegenwärtigen Stunde anwendet. Als vehementer Vertreter seiner „kleinen Methode“ (die Rede orientiert sich an den Fragen: Was? Warum? Wie?) kritisiert er die „großen Prediger“, die ihre Zuhörer mit ausgefeilten Methoden und ausgesuchten Zitaten aus der klassischen Literatur zu beeindrucken suchten, um so ihre Aufmerksamkeit zu erreichen. Ein solcher Predigtstil führt nach ihm in eine falsche Richtung: die Präsentation wird wichtiger als die Botschaft.

Eine leuchtende Ausnahme unter den berühmten Predigern seiner Zeit war der hochtalentierte Bischof und Prinzenzieher *Jacques Bossuet*. Er gilt in der französischen Literaturgeschichte als Klassiker unter den Kanzelrednern. Viele Jahre war er Mitglied der von Vinzenz geleiteten Dienstkongressen und blieb auch als Prediger auf höchstem literarischem Niveau ein großer Verehrer der **vinzentinischen Einfachheit**.

Vinzenz von Paul wendet sich vehement gegen einen Humanismus ohne starke christliche Wurzeln. Er sieht sehr schnell „*Freigeister*“ am Werk, selbst in der eigenen Gemeinschaft (XII, 92). Auch ist sein Bild des Menschen nicht so „optimistisch“

wie bei seinem Vorbild *Franz von Sales* und anderen Humanisten. Der **christliche Humanismus** des hl. Vinzenz ist Ausdruck *seines Glaubens und seiner Erfahrung*, basierend auf theologischen, soziologischen und biographischen Faktoren.

In einer Konferenz mit den Schwestern am 28. November 1649 kommt Vinzenz auf das Tätigsein Gottes innerhalb und außerhalb seiner selbst zu sprechen. *Der Vater und der Sohn haben niemals aufgehört sich auszutauschen und diese wechselseitige Liebe von Vater und Sohn bringt ewig den Heiligen Geist hervor. Durch ihn kommen alle Gnaden und fließen den Menschen zu. Warum aber ist Gott ununterbrochen tätig ... und wird es immer sein: Für den Menschen ... um sein Leben zu erhalten und für alles zu sorgen, dessen er bedarf.* (IX, 489–490) Dies mag als erstes theologisches Argument für einen vinzentinischen Humanismus gelten. Das entscheidende jedoch ist die **Inkarnation des Wortes**. *Christus ist das Bild des unsichtbaren Gottes (Kol 1,15) und zugleich der vollkommene Mensch. Durch ihn, der mit Menschenhänden gearbeitet, mit menschlichem Geist gedacht, mit einem menschlichen Willen gehandelt, mit einem menschlichen Herzen geliebt hat, ist die menschliche Natur ... auch in uns zu einer erhabenen Würde erhöht worden* (II. Vatikanum, GS 22). Der hl. Vinzenz hat dies so erklärt: *Gott hat uns nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen, damit wir ihn lieben, denn wir lieben nur das, was uns ähnlich ist ... Dieser Liebhaber unserer Herzen wollte, als er sah, dass unglücklicherweise die Sünde dieses Ebenbild verunstaltet und unkenntlich gemacht hat ... nicht nur diesen Schaden wieder gut machen ... sondern sogar, damit wir ihn lieben, uns ähnlich werden und sich mit unserer Menschheit bekleiden.* (XI, 145)

Nur die **Liebe** bringt den wahren Humanismus hervor. *Nur Unser Herr ist so entflammt von der Liebe zu den Geschöpfen, dass er den Thron seines Vaters verlässt, um einen Leib anzunehmen, der der Schwachheit unterworfen ist. Und warum tat er es? Um unter uns durch sein Wort und Beispiel die Liebe zu Gott und den Nächsten zu begründen. Diese Liebe hat ihn gekreuzigt und das bewunderungswürdige Werk unserer Erlösung vollbracht.* (XII, 264–265) In Menschwerdung und

Erlösung sieht Vinzenz die Liebe zum Nächsten, zum Armen begründet.

Diese Liebe muss sich im konkreten soziologischen Umfeld **bewähren**. In einer Welt voller Tragödien und Nöte hat Vinzenz mit seinen Schwestern und Brüdern wirksam und nachhaltig Solidarität geübt. Vinzenz hinterfragt sein Tun: *Möge uns Gott die Gnade schenken, unsere Herzen für diese Hilflosen zu rühren. So werden wir ihnen zu Hilfe eilen in dem Bewusstsein, ein Werk der Gerechtigkeit und nicht der Barmherzigkeit zu verrichten. Sie sind unsere Brüder, denen beizustehen, uns Gott befiehlt.* (VII, 98) Ob er hier an die Lehre des hl. Augustinus dachte, dass Gerechtigkeit zu üben v.a. die Aufgabe des (christlichen) Staates sei?

Der Humanismus des hl. Vinzenz wird schließlich durch seine Biographie geprägt. Seine Familie lebt von der Landwirtschaft, ihm wird die Priesterlaufbahn ermöglicht, seine Jagd nach einer guten Pfründe endet mit der Entdeckung der Armen und seiner eigentlichen Berufung: Christus, dem Bringer einer frohen Botschaft für die Armen nachzufolgen. Es folgen seine Gründungen, seine Werke, die ihn für viele, auch ohne religiöse Perspektive, zu einem Wohltäter für die Menschheit machen, zu einem Beispiel des Engagements für mehr Menschlichkeit.

Henri Bremond spricht in seinem monumentalen Werk über die französische Spiritualität 1916 erstmals von einem „humanisme dévot“, also einem durch die Spiritualität, durch das geistliche Leben bestimmten Humanismus. Er nennt *Franz von Sales* als hauptsächlichen Vertreter. Dessen Schriften hat Vinzenz mit Begeisterung gelesen und verbreitet. In persönlichen Begegnungen hat er manches von ihm gelernt. Seine menschliche Ausstrahlung hat ihn so fasziniert, dass Vinzenz sich seine Freundlichkeit und Güte zum Vorbild nimmt, um den Armen besser dienen zu können.

Er ist überzeugt: *Die Armen sind unsere Herren und Meister, wir sollen ihnen mit großer Freundlichkeit und Herzlichkeit, mit Respekt und Devotion dienen.* (X, 331f) Denn die Armen haben uns auch viel zu geben, von ihnen lernen wir wahre Menschlichkeit.